

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 5 (1915)
Heft: 29

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sprechsaal.



Tit. Redaktion! Gestatten Sie mir, daß ich auch ein paar Zeilen des Sprechsaals zur Beleuchtung eines mir wichtig erscheinenden Punktes beanspruche. Mit großem Recht haben Sie in einer der jüngsten Nummern nachdrücklich festgestellt, daß für die gesunde Entwicklung jeder Bestrebung die Aufrichtigkeit Grundbedingung sei. Auf unsere Verhältnisse angewendet: Es läßt sich absolut nicht mehr leugnen, daß die letzten Jahre der Kinobranche Siege gebracht, die sie im Ansehen bei der breiten Oeffentlichkeit um ein gutes Stück vorwärts brachten. Mit Genugtuung sei festgestellt, daß vor allem aus unserer Fachkreise selbst für diese Vormärtsbewegung ihr Alles einsetzen. Nennen wir sie einmal die Gefahr der Superlative. Durchblättern wir unsere in- und ausländischen Fachpreise — gemeint vor allem aus der Reklameteil — so muß einem diese Superlativbewegung in bedauerlicher Weise auffallen. Da begegnen wir nur dem „besten Schlager“, der „hervorragendsten Sensation“, dem „trefflichsten Detektivfilm“, etc. etc. Das ist nun, meinen wir, de s Guten zu viel, zu viel vor allem aus für Nichtfachkreise, die sich gelegentlich auch einmal in diesen Teil unserer Presse verirren. Das geschieht entschieden zu viel und die Mahnung ist am Platze: Haltet hierin weise Maß!

x.



Verschiedenes.



Die vor einiger Zeit gegebene Anregung, die Kriegsgefangenenslager im Film festzuhalten, damit Freund und Feind ersehen kann, wie die Barbaren ihre Feinde behandeln, hat man bei den maßgebenden Behörden Anklang gefunden. Am 6. Juli führte der Kommandant des Danziger Lagers für kriegsgefangene Russen sein Reich im Film vor und begleitete die Bilder mit recht interessanten Angaben. Zweck der Filmaufnahme war, den von feindlicher Seite verbreiteten Lügen, Deutschland behandelte seine Kriegsgefangenen schlecht, entgegenzutreten. Dieser Zweck wird wohl auch erreicht werden, denn der Lagerkommandant konnte seinen Vortrag jüngst vor dem amerikanischen und dem spanischen Botschafter in Berlin halten, und diese Herren äußerten sich dahin, daß man bei diesem Film nicht mit der Behauptung kommen dürfe, die einzelnen Bilder seien für das Kino gestellt worden.

— Der Kinematograph im Lazarett. Eine große Freude und Überraschung wurde den Verwundeten und Kranken im Baracken-Lazarett, Bornstedter Feld zu Potsdam, durch die Liebenswürdigkeit verschiedener Firmen der Kinobranche zuteil. So hat die Firma Johannes Nitze in Leipzig eine complete Kinoeinrichtung und die Gesellschaft für elektrische Maschinen und Installationsbedarf m. b. H., Berlin, Friedrichstraße, elektrischen Draht, Sicherun-

gen etc. zur Verfügung gestellt. Die Firma Marius Christensen und Henri Müller, Monopolfilms, G. m. b. H., beide Berlin, Friedrichstraße, hatten in liebenswürdiger Weise für Films gesorgt und so fand am 2. Juli die erste Vorstellung statt. Die Vorführung der Bilder, sowie die Leitung der ganzen Sache hatte der in Fachkreisen bekannte, momentan auch feldgrau Geschäftsführer Herr Janssen, übernommen und zeigte der kolossale Applaus, welcher den Bildern gezollt wurde, am besten dafür, wie sehr sich unsere Feldgrauen bei dieser Vorstellung amüsierten. Am meisten Beifall ernteten die Films „Zeppelin-Angriff auf England“, „Michels eiserne Faust“, eine Satire auf die Anfangszeit des Weltkrieges, und die Humoreske „Die fliegende Spreewälderin.“ Viel hat der Kinematograph in den letzten Jahren dulden müssen und heute ist gerade er es, der uns vor Augen führt, was unsere Landsleute draußen für Hewentaten vollbringen, wie unsere Zeppeline und Flugzeuge Schrecken und Verwirrung unter unsere Feinde bringen. Amerika und die übrigen neutralen Staaten würden vielleicht heute noch nicht glauben, daß Belgien in unsern Händen ist, wenn nicht der Film schwarz auf weiß zeigen würde, wie unsere Truppen auf den großen Plätzen belgischer Städte Paraden abhalten. — Da sich noch verschiedene andere Firmen erboten haben, Films zur Verfügung zu stellen, so wird der so manches Mal so geschmähte und verpönte Kinematograph unsern lieben Feldgrauen noch viele fröhliche Stunden bereiten und sie wenigstens für kurze Zeit ihre Schmerzen und Sorgen vergessen lassen.

— Eine Filmvorstellung im Kriegsarchiv. Wieder wurde geladenen Gästen im Kriegsarchiv eine nachdenkliche, zum Teil auch sehr lehrreiche Stunde geboten. Das Kriegsarchiv sammelt nicht nur eifrig das Rohmaterial, für die künftige Geschichtsschreibung dieses großen Völkerkriegs, sondern auch die Films, die im Felde aufgenommen werden und wertvolles Material als lebendige Illustration zur großen Kriegsgeschichte bilden. Heute wurden im eigenen Kino des Kriegsarchivs in der Stiftskaserne allerlei seltsame und pathetische Bilder gezeigt. Zuerst kam in vortrefflichen Sachaufnahmen das wiedereroerte Przemyssl. Die Truppen ziehen über eine von unsern Pionieren geschlagene Notbrücke, neben der man die große Saubrücke gesprengt und zertrümmt sieht, die ihren schlanken Eisenleib wie verzweifelt aufbürt und resigniert ins Wasser gleiten läßt. Die furchtbaren Wirkungen der Motorbatterien auf eines der Fort sieht man und dann das berühmte „Werk 10“, das die Bayern genommen haben. Die Truppen ziehen in das befreite Przemyssl ein, Erzherzog Friedrich beugt sich jovial und freudig lachend zu zwei weißgekleideten Kindern nieder, er nimmt die Parade der Bayern ab, und es ist ein Hochgenuss, zu sehen, wie diese fehnigen, baumlangen Burschen im Paradermarsch die Beine werfen. So wichtig ist der Rhythmus der Bewegung, die das Bild zeigt, daß man den dröhnen den Schritt zu hören glaubt. Als Epilog zu Serie Przemyssl steht man noch den Abtransport von einigen Tausend gefangenen Russen. Auch sie marschieren recht schnellig einher, aber wenn der Film mitunter die Gesichter in die Nähe rückt, so sieht man dumpfe Verdrossenheit, gequälte Müdigkeit in den Mienen der Gefangenen. Nun

kam zum ersten Mal ein Film von unserm neuen Kriegsschauplatz: der Abtransport von mehr als fünfzig Italienern, die ein österreichischer Gendarmereiposten nach einem siegreichen Geplänkel gefangen nahm. Magere Burschen, die scheu nach rechts und links blicken und neben uns jenen Soldaten, an denen sie vorbeiziehen, einen recht kläglichen Eindruck machen. Dann eine hochinteressante Filmserie: Aufnahme des großen Gefangenendlagers in Wiesenburg, in dem mehr als 40,000 Russen interniert sind, eine Barackenstadt von enormen Dimensionen und einer nüchternen, sauberen und praktischen Anlage, die mustergültig ist. An die viertausend Baracken für je hundert Gefangene und zwischen ihnen noch große Flächen, auf denen die Russen spazieren gehen, die Menageverteilung abwarten. Elektrische Beleuchtung, Kanalisation, alle hygienischen Vorkehrungen. Man sieht die Russen, wie sie mit endlosen Trügeln ankommen und auf Flecktypus untersucht werden, man beobachtet sie, wie sie zu den ungeheuren Menagekübeln herantreten, um sich ihren Topf voll Suppe oder Brei zu holen. Milchbärte sind unter ihnen, Männer, Unteroffiziere, die längst über die Höhe des Lebens hinaus sind. Fast durchwegs aber große, stämmige Gestalten, gesund und heiter aussehend. Ein Spiegelbild des russischen Volkes: stark, primitiv, asiatische Rohheit mit kindlicher Gutmütigkeit gepaart. Die letzte Serie ist eine kleine Sensation: Hauptmann Zitterhofer, der das Kino-wesen des Kriegsarchivs unter sich hat und heute alles erläuterte, hatte russische Films aus Bukarest beschafft. Das erste Bild zeigt einen mächtigen Dampfer, der mit seinen Kriegsgefangenen die Wolga entlang nach Sibirien fährt. Ein anderes Bild zeigt eine Kaserne in Taganrogoz in Sibirien, in der österreichische Gefangene untergebracht sind. Ein interessantes Bild ist auch das einer Bittprozession in einer russischen Stadt, in der die Menschenhaufen von Priestern und Kosaken begleitet, zur Kirche ziehen, um den Sieg für die russischen Waffen herabzufliehen.

Durch den Kinematographen wiedergefunden, wurde ein Bautzener Bürger, der Baumeister Schmidt, der als Unteroffizier der Landwehr im Reserve-Inf.-Reg. 103 im Felde stand und seit 9 Monaten vermisst wurde. Hausbewohner hatten bei einem Besuch in Berlin einer Kinovorstellung beigewohnt und bei Vorführung eines Gefangenendlagers Schmidt erkannt; bei ihrer sofortigen Nachfrage beim Kinobesitzer wurde ihnen mitgeteilt, daß der Film durch einen Schweizer von einem französischen Gefangenendlager in Marokko anlässlich eines Gottesdienstes aufgenommen wäre und daß die Namen der dort befindlichen noch nicht nach Deutschland geschickt worden seien. Die Gemahlin des Wiedergefundenen hat sich nun die Photographie von dem Teile des Films senden lassen, auf dem sich ihr Mann befinden sollte und konnte die Vermutung ihrer Nachbarn bestätigen.

Die bekannte Kinofirma A. F. Döring, Hamburg, teilt mit, daß sie von Seiten der Marinebehörde mit der Lieferung und Aufstellung einer kompletten Kinoinrichtung für ein Kriegsschiff beauftragt worden sei und gleichzeitig die Programmlieferungen übernimmt. Für die Lieferung und Aufstellung, die inzwischen stattgefunden und den Beifall der Auftraggeberin gefunden hat, ist der Firma ein lobenswertes Anerkennungsschreiben zugegan-

gen. Das Kinohaus A. F. Döring ist übrigens gleich zu Beginn des Krieges von der Militärbehörde aufgefordert worden, sich ihr mit Monteuren zur Verfügung zu stellen. Die betreffenden Arbeiten haben mehrere Wochen in Anspruch genommen und wurden ebenfalls zur vollen Zufriedenheit der Behörde ausgeführt, so daß sich die Firma wohl mit Recht zu den Leistungsfähigsten ihrer Art zählen darf.

Den Namen einer angesehenen Kinokünstlerin missbraucht eine Hochstaplerin, die von der Kriminalpolizei gesucht wird. Sie betreibt den Schwindel im großen und hat in Berlin mehr als ein Opfer gefunden. Bezeichnend für das Vorgehen der „jungen Dame“, die sich Betty Hansen nennt und Briefbogen mit dem Vordruck dieses Namens und dem Zusatz „Filmschauspielerin“, Berlin-New York führt, ist die Art und Weise, wie sie einem hiesigen Herrn eine größere Summe entlockte. Auch sein Vertrauen hatte sie durch den Namen der bekannten Künstlerin, die jetzt auf einer Gastreise in Amerika weilt, leicht gewonnen. Sie erzählte ihm von den Beziehungen zu bekannten Personen der ersten Gesellschaftskreise und bat ihn gelegentlich um kleinere und größere Darlehen. Ihre Vorstreuungen erschienen glaubhaft, und die Darlehen wurden pünktlich zurückgezahlt. Den Schein, daß sie die gefeierte Filmschauspielerin sei, aufrechtzuerhalten, fand die Gaunerin allerhand Mittelchen. So kam sie eines Tages von einer „Hamburger Gastreise“ mit einem Körbe von Blumen nach Berlin zurück. Ein Kranz trug rot-weiße Schleifen mit der Aufschrift: „Ihrer gelebten Betty Hansen, die dankbaren Hamburger.“ Niemand konnte auf den Gedanken kommen, daß sich die Hochstaplerin dies alles selbst zurecht gemacht hatte. Auch ihren Reichtum verstand sie zur Schau zu stellen. So wußte sie es einzurichten, daß der Kavalier einen Brief an einen Großindustriellen zu lesen bekam, in dem sie allerhand vermögensrechtliche Anordnungen über ihr Schloß, ihre Pferde, ihre Kapitalsanlagen und auch ein großes Darlehen, mit dem die Künstlerin dann verschwand. Der Großindustrielle, der den Brief natürlich nie bekommen hatte, wußte ebenso wenig von dem Schloß, den Pferden u. s. w., wie von einer Zahlungsanweisung auf seinen Namen, die dem Kavalier als Sicherheit hatte dienen sollen. Wer die Hochstaplerin ist, weiß niemand. In einem Hotel hat sie bescheiden als „Schauspielerin Irma Hoffmann“ gewohnt. Ob sie wirklich so heißt, steht noch dahin.



Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Aus dämmernden Nächten.

Roman von A. Wothe.
Copyright 1910 by Anna Wothe, Leipzig.
(Fortsetzung.)

Ingvelds sah Ellings zornig an. „Herr Raßmussen wollte allein herrschen, da nahm ich ihm das Zepter wieder aus der Hand. Auf dem Ramshof regiere ich und nicht mein Inspektor.“